Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtanschrift: Tageblatt Riesa
Fernruf 1287
Postfach Nr. 30

Diese Zeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrats zu Großenhain behördlich bestimmte Blatt und enthält amtliche Bekanntmachungen des Finanzamtes Riesa und des Hauptzollamtes Meißen

Postscheckkonto: Dresden 1530
Girokasse: Riesa Nr. 30

№ 304 — Freitag, 29. Dezember 1939, abends — 92. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends ½6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, bei Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark, ohne Zustellgebühr, durch Postbezug RM. 2.14 einschl. Postgebühr (ohne Zustellgebühr), bei Abholung in der Geschäftsstelle Wochenkarte (6 aufeinanderfolgende Nr.) 55 Pfg. Einzelnummer 15 Pfg. Anzeigen für die Nummer des Ausgabetages sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die gesetzte 46 mm breite mm-Zeile oder deren Raum 9 Rpf., die 90 mm breite, 3 gespaltene mm-Zeile im Textteil 25 Rpf. (Grundschrift: Petit 3 mm hoch). Ziffergebühr 27 Rpf., tabellarischer Satz 50% Aufschlag. Bei fernmündlicher Anzeigen-Bestellung oder fernmündlicher Abänderung eingesandter Anzeigentexte oder Probeabzüge schließt der Verlag die Inanspruchnahme aus Mängeln nicht drucktechnischer Art aus. Preisliste Nr. 4. Bei Konkurs oder Zwangsvergleich wird etwa schon bewilligter Nachlaß hinfällig. Erfüllungsort für Lieferung und Zahlung und Gerichtsstand ist Riesa. Höhere Gewalt, Betriebsstörungen usw. entbinden den Verlag von allen eingegangenen Verpflichtungen. Geschäftsstelle: Riesa, Goethestraße 59.

Englisches Schlachtschiff westlich Schottland torpediert!

)(Berlin. Das Oberkommando der Wehrmacht teilt mit:

Ein deutsches U-Boot hat westlich Schottland ein englisches Schlachtschiff der „Queen Elizabeth"-Klasse torpediert.

Die Schlachtschiffe der „Queen Elizabeth"-Klasse

)(Berlin. Die „Queen Elizabeth"-Klasse besteht aus den drei Schlachtschiffen „Valiant", „Warspite" und „Queen Elizabeth", die in den Jahren 1913 und 1914 erbaut, jedoch 1935/1940 durch neue Maschinen und Kessel, bessere Panzerung sowie neue Flak- und Flugzeugausrüstung vollständig modernisiert worden sind. Es handelt sich um Kriegsschiffe von 30 600 Tonnen, die eine Geschwindigkeit von 24 Knoten entwickeln. Die Bewaffnung der Schiffe besteht aus 8,38 Zentimeter-Geschützen, 8,15 Zentimeter-Geschützen, 8,10 Zentimeter-Flakgeschützen, vier 4,7 Zentimeter- und 32 4 Zentimeter-Flakgeschützen. Ferner befinden sich 16 Maschinengewehre zur Flugabwehr an Bord. Die Schiffe verfügen über eine Flugzeugschleuder und vier Flugzeuge.

Britisches Marineboot „verloren"

)(Amsterdam. Wie in London amtlich bekanntgegeben wurde, müsse das im Dienst der britischen Kriegsmarine stehende Boot „Loch Doon" als verloren betrachtet werden.

Dänischer Dampfer auf eine Mine gelaufen und gesunken

)(Amsterdam. Nach einer Londoner Meldung ist der 1180 Tonnen große dänische Dampfer „Hanne" an der Nordostküste Englands auf eine Mine gelaufen und gesunken.

„Heraus aus dem Empire!"

Nach einem Bericht des deutschen Generalkonsuls in Neuyork sprach man schon im Mai dieses Jahres in führenden amerikanischen Wirtschaftskreisen davon, daß England den September als günstigsten Termin für den Beginn des Krieges gegen Deutschland erachte. Ein führender amerikanischer Geschäftsmann sagte nach seiner Rückkehr von einer Europareise, daß England endgültig entschlossen sei, „die anhaltende internationale Spannung mit Gefahrenmomenten für die Sicherheit des Empire zu beenden und die erste Gelegenheit, die Deutschland geben werde, zu ergreifen, um die Entscheidungen zu erzwingen".

Diese Auffassung des Amerikaners ist inzwischen durch die Ereignisse bestätigt worden. Es wird auch immer deutlicher, daß das Argument der „Gefahrenmomente für die Sicherheit des Empire" eine entscheidende Rolle gespielt hat. Es ist natürlich nicht so, daß dem Empire von außen her, will sagen von Deutschland, eine Gefahr gedroht hätte. Vielmehr mußten die englischen Geldsackherren je länger je mehr erkennen, daß der Widerstand der Unterdrückten gegen die britischen Methoden der brutalen Ausbeutung ständig anwuchs und daß hierfür allerdings auch die Werbekraft der in Deutschland verwirklichten sozialistischen Idee verantwortlich zu machen ist. Die Erkenntnis, daß das britische Weltreich kein „Commonwealth of Nations", keine Gemeinschaft der Völker mit dem Ziel des Wohlergehens aller ist, hat sich innerhalb und außerhalb des Empire immer stärker durchgesetzt. Die lebende Generation hätte es durchaus in der Hand gehabt, das Ergebnis eines jahrhundertelange Raubes, die Frucht einer brutalen Gewaltpolitik zu einer zivilisatorischen Mission für die Gegenwart umzugestalten. Der Führer war durchaus bereit, diese Mission anzuerkennen, wenn sie England als eine solche erkannt hätte. Aber weil die britischen Plutokraten davon nichts wissen wollten, weil sie in ihrer verfaulten Gesättigtheit sich verbissen an ihre Privilegien klammern, deshalb hat die norwegische Zeitschrift recht, die kürzlich das britische Weltreich ein „fluchwürdiges Jahrhundertverbrechen" nannte.

Darum ist es kein Wunder, wenn der Ruf „Heraus aus dem Empire!" nicht nur in Indien, sondern auch schon in den Dominions immer lauter erschallt. Es ist nicht nur die Unabhängigkeitsbewegung in Indien, die den Interessenten der brit. Geldsackpolitik schwer im Magen liegt, nicht nur der Waziri-Aufstand an der nordwest-indischen Grenze, der nach römischen Meldungen immer bedrohlicheren Charakter annimmt — noch stärker dürften die gewaltigen Unabhängigkeits-Kundgebungen des Afrikandertums, die jetzt gemeldet werden, an den Nerven der Herren an der Themse sägen. Wie innerlich wahr und berechtigt die deutsche Kampfparole gegen die britische Geldsackherrschaft ist, das hat der Präsident des Obersten Gerichtshofes der Kapprovinz, van Zyl, unterstrichen, wenn er sagte, daß die Afrikander, die früher die Herren des Landes gewesen seien, heute nur noch Knechte und Sklaven ausländischer finanzieller Interessen seien. Der 130jährige Freiheitskampf des Afrikandertums gegen fremde Gewaltherrschaft scheint jetzt in ein neues akutes Stadium getreten zu sein. Die Führer der nationalistischen Bewegung erklären offen, daß sie an eine Aussöhnung mit England, an eine Gleichberechtigung der Nationen innerhalb des Empire nicht mehr glauben und daß sie keine andere Lösung als die Befreiung Südafrikas aus dem Empire mehr zu sehen vermögen. Es rächt sich alle Schuld auf Erden. Das steinerne Dokument in Bloemfontein im Burenland, das zum ewigen Gedächtnis der 26 000 in britischen Konzentrationslagern dem Hungertod ausgelieferten Burenfrauen und Burenkinder errichtet wurde, ist ein Mahnmal nicht nur für die Afrikander, sondern für alle von England unterdrückten und so schamlos ausgebeuteten Völker. Der Ruf wird so leicht nicht zum Verstummen gebracht werden können „Heraus aus dem Empire!"

Geringes feindliches Artillerie-Störungsfeuer

)(Berlin. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bis auf geringes Störungsfeuer der feindlichen Artillerie verlief der Tag an der ganzen Front ruhig.

Ueber 1 Million Tonnen gesunken

Die feindlichen und neutralen Gesamtverluste seit Kriegsbeginn bis zum 20. Dezember

)(Berlin. Amtlich wird mitgeteilt:

Folgende Statistik der in der Zeit von Kriegsbeginn bis zum 20. Dezember 1939 auf See eingetretenen Handelsschiffsverluste wird bekanntgegeben:

1) Nach bestätigten Meldungen sind mit Sicherheit in Verlust geraten:

a) 134 britische Schiffe mit	528 109 BRT.
b) 12 französische Schiffe mit	64 759 BRT.
c) 78 neutrale Schiffe mit	258 209 BRT.
Summa 224 Schiffe mit	849 187 BRT.

2) Darüber hinaus sind mit großer Wahrscheinlichkeit als verloren anzunehmen:

a) 14 britische Schiffe mit	46 425 BRT.
b) 4 französische Schiffe mit	17 233 BRT.
c) 20 neutrale Schiffe mit	37 240 BRT.
d) 17 unbekannte Schiffe mit	79 600 BRT.
Summa 55 Schiffe mit	180 498 BRT.

Damit betragen die feindlichen und neutralen Gesamtverluste auf See bis zum 20. Dezember 279 Handelsschiffe mit einer Tonnage von 1 029 685 BRT.

Obgleich in dieser Gesamtsumme die unter 2) genannten Schiffe enthalten sind, bei denen nach den vorliegenden Meldungen nur mit hoher Wahrscheinlichkeit auf Totalverlust geschlossen werden kann, muß auf Grund der von amtlicher englischer Seite zugegebenen Schweigetaktik damit gerechnet werden, daß die Gesamtverluste weit höher sind als angegeben.

3) Demgegenüber sind in der Berichtszeit von Kriegsbeginn bis zum 20. Dezember **insgesamt 18 deutsche Schiffe mit 128 689 BRT. versenkt.** Von diesen Schiffen ist nur eines vom Gegner versenkt worden. Den übrigen ist es gelungen, sich rechtzeitig selbst zu versenken, ehe sie dem Gegner in die Hände fielen.

Zu der amtlichen Statistik der Handelsschiffsverluste erfahren wir von zuständiger Seite noch folgendes:

Mit dem 20. Dezember haben die feindlichen und neutralen Handelsschiffsverluste seit Kriegsbeginn die Millionen-Tonnen-Grenze überschritten. Da die feindliche Propaganda Schiffsverluste weitgehend verschweigt und zugleich die Richtigkeit der deutschen Veröffentlichungen bestreiten möchte, wird der heutigen Statistik eine namentliche Liste derjenigen feindlichen und neutralen Schiffsverluste beigefügt, die bis zum 20. Dezember als bestätigt gemeldet worden sind. Gleichzeitig werden die deutschen Handelsschiffsverluste bekanntgegeben, die nur einen Bruchteil der feindlichen ausmachen. Von den 18 versenkten deutschen Schiffen konnte der Gegner nur eines versenken, die übrigen sind durch Selbstversenkung dem Zugriff des verfolgenden Feindes entzogen worden. Dieses Verfahren steht in der Geschichte des Handelskrieges erstmalig da. Das mutige Vorgehen der deutschen Handelsschiffskapitäne ist um so mehr anzuerkennen angesichts wiederholter englischer Drohungen, deutsche Kapitäne, die ihr Schiff versenken, erschießen zu wollen.

Der Erste Lord der Admiralität Winston Churchill hat kürzlich über die Methode der englischen Veröffentlichungen gesprochen und hierbei zum Ausdruck gebracht, daß solche Verluste, auf deren Geheimhaltung vor dem Gegner man Wert legt, nicht veröffentlicht werden. Damit ist auch die englische Statistik der Handelsschiffsverluste hinreichend gekennzeichnet. Demgegenüber hält sich, ebenso wie die gesamte deutsche Kriegsberichterstattung, auch die von deutscher Seite bekanntgegebene Verluststatistik mit äußerster Gewissenhaftigkeit an die tatsächlichen Geschehnisse. In Zweifelsfällen wird über die feindlichen Verluste eher zu wenig als zu viel berichtet. Demgemäß sind in der Kategorie 1 der feindlichen und neutralen Verluste nur solche Schiffe enthalten, deren Verlust bestätigt und namentlich bekanntgeworden ist. Wenn auch nur der kleinste Unsicherheitsfaktor offen ist, so werden die Verluste in der Kategorie 2 gebucht und auch dann nur, wenn eine hohe Wahrscheinlichkeit für den Verlust besteht. Es wird hierbei vor allem die Unsicherheit ausländischer Meldungen berücksichtigt, und die Gefahr von falschen Beobachtungen, von Verschätzungen in der Tonnagezahl oder Doppelrechnung vermieden. Wenn sichere Schätzungen fehlen und der Schiffsname nicht bekannt ist, wird der Verlust eines Schiffes hierbei mit 4000 BRT. angesetzt, obwohl die Durchschnittsgröße der britischen Uebersee-Tonnage mit 6430 BRT. je Schiff zu veranschlagen ist. Wenn in den Meldungen die Tonnage in Spannen (von . . . bis . . .) geschätzt ist, so wird stets der kleinere Wert in Ansatz gebracht.

Meldungen, die den Verlust eines Schiffes zwar als möglich erscheinen lassen, ohne jedoch die Vermutung des Totalverlustes näher zu begründen, sind in der deutschen Statistik überhaupt nicht berücksichtigt. Solche beschädigten Schiffe erscheinen also auch nicht in der zweiten Kategorie der „mit großer Wahrscheinlichkeit als verloren anzunehmenden Schiffe". Es sind in der deutschen Statistik auch keine Minenzuschläge enthalten, obgleich auf Grund der Churchillschen Schweigetaktik die Annahme ohne weiteres berechtigt ist, daß die Schiffsverluste, und zwar besonders die englischen Schiffsverluste, gerade durch Minen höher sind als durch ausländische Meldungen bekannt wird.

Die Preisverteilung der Biennale

Das deutsche Filmschaffen wieder an der Spitze der Weltproduktion

„Robert Koch" erhält den Pokal der Kunst-Biennale in Venedig

)(Venedig. Mit Rücksicht auf die Entwicklung der politischen Verhältnisse war die Preisverteilung für die auf der Internationalen Filmkunstschau des Jahres 1939 in Venedig vorgeführten Filme aufgeschoben worden. Nunmehr hat das Präsidium der Biennale in Venedig mit Genehmigung des italienischen Ministeriums für Volkskultur auf Grund der von den einzelnen ausländischen Delegierten und den italienischen Mitgliedern des Preisrichterausschusses geäußerten Ansichten in Anbetracht der Unmöglichkeit, den internationalen Preisrichterausschuß zusammenzuberufen, beschlossen, an Stelle der satzungsgemäßen Preise folgende Prämien zur Verteilung zu bringen:

a) Pokal der Kunst-Biennale in Venedig: Hier erhielt den ersten Preis der deutsche Film „Robert Koch" der Tobis-Filmkunst. Weiter wurden hier mit Auszeichnungen Frankreich, England, Japan und Schweden bedacht.

b) Große Plaketten: Die beiden ersten Preise erhielten die deutschen Ufa-Kulturfilme „Räuber unter Wasser" und „Können Tiere denken?". Weitere Auszeichnungen wurden hier Belgien, Frankreich, Japan, England, Rumänien und der Schweiz zuteil.

c) Bronzemedaillen: Den ersten Preis erhielt der deutsche Ufa-Film „Es war eine rauschende Ballnacht". Weiter wurden Böhmen und Mähren, Argentinien, Frankreich, England, Holland, Ungarn und Südafrika mit Auszeichnungen bedacht.

Mit der Zuerkennung des ersten Preises der Lido-Schau an den deutschen Film „Robert Koch" findet das deutsche Filmschaffen eine höchst bedeutungsvolle internationale Anerkennung. Unter den überaus zahlreichen Filmwerken, die im vergangenen August auf dem Lido gezeigt worden waren, konnte der große deutsche Film über das Leben des Entdeckers des Tuberkel-Bazillus wegen seiner künstlerisch hervorragenden Gestaltung, der einzigartigen schauspielerischen Leistungen von Emil Jannings und Werner Krauß und wegen des tiefen Bildungs-

Fortsetzung auf der nächsten Seite